

Karl Barth wollte den Krieg

Ungeheuerliche Äußerungen des bekannten Theologen

BERLIN, 20. Oktober. (DNB)

Der bekannte Vertreter der sogenannten Dialektischen Theologie, Professor Karl Barth, früher Theologieprofessor in Bonn, jetzt Professor in seiner Heimat in Basel, hat es für nötig befunden, von Zeit zu Zeit zu innerdeutschen Ereignissen und Vorgängen Stellung zu nehmen. Ein bekannter englischer Theologe, N. Micklen, hat vor einiger Zeit in der „British Weekly“ in eindeutiger Weise gegen diese seltsamen Einmischungs- und Bevormundungsversuche Barths Einspruch erhoben. Karl Barth hat auch in diesen Tagen nicht schweigen können. Das holländische Blatt „De Nederlander“ zitiert seine Äußerung. Nachdem Barth erklärt hatte, dass leider auch in England, Frankreich, Amerika und der Schweiz nicht mehr an der unbedingten Freiheit der durch den Versailler Friedensvertrag entstandenen Tschecho-Slowakei festgehalten würde, hat er mit der ihm eigenen Schärfe und dem Anspruch, ex cathedra Verdammungsurteile über weltgeschichtliche Ereignisse stellen zu können, folgende Ausführungen gemacht: „Ist denn die ganze Welt dem bösen Auge der Riesenschlange verfallen? Und ist der Pazifismus der Nachkriegszeit tatsächlich so furchtbar gelähmt, dass ihm jede Entschlusskraft fehlt? Ich wage zu hoffen, dass die Söhne der alten Hussiten dem allzu schlaff gewordenen alten Europa dann zeigen werden, dass es auch heute noch Männer gibt. Jeder tschechische Soldat, der dann kämpft und leidet, wird dies auch für uns und — ich sage es jetzt ohne Rückhalt — er wird es auch für die Kirche Jesu tun. . . Eines aber ist sicher: jeder nur menschenmögliche Widerstand muss jetzt an den Grenzen der Tschecho-Slowakei geleistet werden.“

Die deutschbewusste evangelische Kirchenpresse Deutschlands hat in ihren Blättern Barths Vorgehen einhellig verurteilt. Es heisst dort unter anderem: „Wir können das nur als infame Kriegshetze und Lästerung des Namens Gottes und Christi bezeichnen. Barth hat damit alle Brücken zu Deutschland, auch zum deutschen Protestantismus abgebrochen. Gerade wenn man diesen Schweizer Theologen in seinen früheren Schriften ernst

genommen hat, erschrickt man vor der menschlichen und theologischen Verblendung. Vielen der ernstesten Denker und treuesten Deutschen wird es ein tiefer Schmerz sein, zu sehen, wohin die Entwicklung dieses Mannes gegangen ist. Es ist wohl unnötig hinzuzufügen, dass alle Theologen und Christen in Deutschland, welcher kirchlichen und kirchenpolitischen Richtung sie auch angehören mögen, derartige Auslassungen des politisierenden Theologen Barth radikal ablehnen. Nur mit tiefer Scham kann man feststellen, dass dieser Mann, der den heiligen Namen Christi in einer derartigen Weise missbraucht, Professor der Theologie ist. Wir scheuen uns nicht auszusprechen, dass diejenigen, die sich weiter mit Karl Barth solidarisch erklären, nach solcher Stellungnahme Verrat an der christlichen Wahrheit, an der reformatorischen Glaubenshaltung und am deutschen Volkstum begehen.“

*

Karl Barths Name hat in der Theologie der Nachkriegszeit, insbesondere unter den Jungen, einen lauten Klang gehabt. Sein dialektisches Temperament belebte die Probleme der Orthodoxie wesentlich. Aber so sehr er im Mittelpunkt alles gelehrten Für und Wider stand — so wenig hatte er je der praktischen christlich-kirchlichen Entwicklung in Deutschland dienen können. Sein Weg, den er rasch und eindeutig ging, nachdem seine politische Haltung ihn zum Feinde des Dritten Reiches gemacht hatte, ist jetzt offenbar an einem Punkte letzter Peinlichkeit angelangt. Hier trennt sich ein Mensch endgültig und unverzüglich von einem Lande, dem er vieles seiner einstigen Wirkungskraft verdankt. Er trennt sich aber auch von den anständig Denkenden in aller Welt; denn es fällt schwer, zu glauben, dass es Menschen christlicher Gesinnung geben sollte, die solche ungeheuerliche Haltung noch christlich „verstehen“ wollten. Der Hass gegen unser Land und seine Führung hat diesen Mann so verblendet, dass er es zuwege bringt, das Christentum selbst, dem er seine Lebensaufgabe gewidmet hat, um dieses Hasses willen — gröblichst zu missbrauchen.